Solidarität

Klaus Antons · Hella Gephart · Renate Kosuch

Solidarität ist ein Begriff, der zurzeit wenig Konjunktur hat. Stattdessen werden gesellschaftliche Entwicklungen zur Individualisierung und grassierende Entsolidarisierung zumindest medial konstatiert und eine zunehmende Ökonomisierung auch persönlicher Beziehungen beklagt. Diesen Trend zu reflektieren und in den Blick zu nehmen, was dem entgegensetzen ist, war das Ziel der Tagung „Kann Solidarität unsere Gesellschaft retten?“¹ Die Beiträge in diesem Heft zeigen einen Ausschnitt der Diskussionen und des Nachdenkens über Formen von Solidarität und über solidarische Werte, die an Bedeutung zu verlieren drohen, hier aber auf ihre mögliche zukünftige Bedeutung hin durchleuchtet wurden. Die Beschäftigung mit dem Thema Solidarität berührt Grundfragen der Gruppendynamik, und ist nicht nur brandaktuell, sondern zeigt, dass auch Wissensbestände aus der langen Geschichte der Gruppendynamik – als einer ursprünglich sozialpolitischen Bewegung – bei der Suche nach Perspektiven eines solidarischen Zusammenlebens einbezogen werden können.

Dass das Nachdenken über Solidarität wieder gegenwärtig ist, zeigt die aktuelle Veröffentlichung des Düsseldorfer Soziologen, Psychologen und Medienwissenschaftlers Ulf Tranow zu soziologischen Perspektiven und Konzepten von Solidarität. Tranow bezeichnet Solidarität als ein „moralisches Grundprinzip sozialen Zusammenlebens und politischer Gestaltung“ (2012, S. 4).

Während Tranow Solidarität grundsätzlich als eine Handlung versteht, die von den Akteuren Opfer verlangt, können solidarischem Handeln durchaus auch andere Aspekte und Motive zugeordnet werden:

1. Solidarität, die unter Druck und Zwang entsteht wie z. B. der sog. „Solidaritätszuschlag“, der entgegengesetzt zur Bezeichnung durchaus nicht von allen Beteiligten akzeptiert wird.
2. Solidarität als funktionale Differenzierung im Sinne des Austausches von Handlungen und Gütern.
3. Solidarität als eine „Schutz- und Trutzhaltung“ gegenüber einem bedrohlichen Anderen.

Online publiziert: 20.11.2012

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Dr. H. Gephart (✉) · K. Antons · R. Kosuch
University of applied social Sciences, Köln, Deutschland
E-Mail: hgep@aol.com

4. Solidarität im Sinne geteilter Moral und geteilter Werte.

Solidarität bezeichnet dabei immer eine Einstellung oder eine Handlung, die in Bezug zu einem anderen Menschen oder einer anderen Gruppe steht.

Bei der Durchsetzung eines Wertes spielen Gruppennormen und -sanktionen eine gewichtige Rolle. Einer Gruppe angehören zu wollen, setzt voraus, dass deren Werte zumindest im Grundkonsens geteilt werden. Wenn zu diesen Werten solidarisches Handeln gehört, kann das solidarische Verhalten durchaus über die eigene Bezugsgruppe hinaus auf andere gesellschaftliche Segmente übertragen werden (Tranow 2012, S. 137–138).

Die fünf Beiträge im Thementeil dieses Hefts widmen sich den Fragen von Solidarität auf ganz unterschiedliche Weise und spannen einen grossen Bogen – zwischen dem Rückblick des politisch denkenden und handelnden Psychoanalytikers Horst Eberhard Richter auf seine Arbeit für die Solidarität bis hin zu dem völlig anderen Verständnis von Solidarität in südasiatischen Gesellschaften.

Der Vorreiter der Solidarität, Horst-Eberhard Richter, berichtet in seinem Beitrag „Ohne Solidarität keine Zukunft“ in authentischer und berührender Weise von seinem jahrzehntelangen Einsatz für solidarisches Handeln, sei es in einer Siedlung von Menschen am untersten Ende der sozialen Rangleiter, sei es in seinem Engagement für die internationalen Friedensärzte IPPNW oder in einem von Gorbatschow betreuten internationalen Arbeitskreis. Sein Appell gilt dem gegenseitigen Lernen, der Entwicklung von Verständnis für das andere und den anderen.

Monika Stütze-Hebel erweitert den Fokus in ihrem sozialpsychologischen Beitrag „Solidarität und das Finden einer neuen Balance“, indem sie den Solidaritätsbegriff mit den neueren Konzepten Self-Enhancement (Selbsterhöhung) und Self-Transcendence (Selbstüberwindung) in Bezug setzt und damit das, was seit langem in der praktischen Gruppendynamik als die Spannung zwischen Kooperation und Konkurrenz bekannt ist, auf eine neue Ebene von Balance hebt. Sie weist dabei auf einen Umstand hin, der zu übersehen werden droht: „Das Thema Solidarität ist in der sozialwissenschaftlichen Diskussion in den Hintergrund gerückt, weil sich die Sozialpsychologie... immer mehr zu einer relativ individualistischen Disziplin entwickelt hat“.

Cornelia Eddings Beitrag „Wann helfen wir einander?“ ist eine Analyse neuerer experimenteller Literatur zu diesem Thema. Die Autorin geht den Fragen nach, wann wir einander helfen, auch wenn wir nicht derselben Gruppe angehören und wie es möglich ist, die Hilfsbereitschaft über Gruppengrenzen hinweg zu steigern.

Damit wird Solidarität noch einmal aus einem neuen Blickwinkel angeschaut. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Es gibt keine eindeutigen Befunde aus der experimentellen Literatur; die Lage ist uneinheitlich bis widersprüchlich.

Praktischen Beispielen gelebter Solidarität geht Hella Gephart in ihrem Beitrag zur Gruppendynamik in Baugemeinschaften nach. Die Anzahl solcher Projekte gemeinschaftlichen Wohnens mit dem Ziel gegenseitiger Unterstützung nehmen in den letzten Jahren stark zu und werden öffentlich gefördert. Die Autorin untersucht, wie die Entfaltung der Interaktionsdynamik in Baugemeinschaften zum Gelingen oder Mißlingen von Projekten gemeinschaftlichen Wohnens beitragen kann.

Rahul Peter Das, Indologe mit deutschen und indischen Wurzeln, untersucht zum Schluss, wie es um Solidarität in südasiatischen Gesellschaften, vorwiegend in Indien, steht. Und das erste überraschende Ergebnis ist: Dort gibt es nicht einmal ein Wort dafür!

Dabei wird deutlich, wie sehr der Begriff der Solidarität ein Kind der europäischen Aufklärung ist. Der Autor zeigt auf, dass soziale Verbundenheit vor allem durch Nähe in sozial überschaubaren Einheiten und durch Einordnung in hierarchische Gebilde bestimmt wird, die die Überlebenschancen des Individuums sichern. Das führt dazu, dass Individualrechte und Strukturen, die diese bewahren, in den Hintergrund treten. Er kommt im Vergleich von europäischen und indischen Vorstellungen zu solidarischer Gemeinschaft zu dem Schluss, dass „unsere Vorstellungen zu Solidarität nicht absolut gültig sind, sondern kulturspezifisch, daß ihre anscheinende Internationalität vor allem auf dem Willen und der Macht, sie durchzusetzen, basieren, und mit dem Schwinden dieser auch ihren jetzigen Status verlieren müssen.“

Anmerkung

- 1 Fachtagung der Sektion Gruppendynamik im Deutschen Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (DAGG)/ Deutsche Gesellschaft für Gruppendynamik und Organisationsdynamik (DGGO) von 17. bis 19. Juni 2010 in Berlin-Wannsee.

Literatur

Tranow, U. (2012). *Solidarität. Soziologische Perspektiven und Konzepte*. Saarbrücken: Akademiker-Verlag.